

# Der Bibliophile und Mäzen Sergio Colombi (1887-1972)

Autor(en): **Ramelli, Adriana**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles**

Band (Jahr): **15 (1972)**

Heft 1

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-388164>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

dem: ein Bündel Originalbriefe von L.A. Muratori (geschenkt von G. Poggi, Varese), die erste, berühmte Ausgabe der *Promessi Sposi*, die sogenannte «Ventisettana» (M. Fraschina, Lugano), einige in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Orino (Montagnola) gedruckte, sehr seltene Schriften (E. Sioli Legnani, Mailand), alles Schätze, von denen sich, nach dem Besuch der betreffenden Ausstellungen, Freunde des Instituts – Tessiner oder Italiener – getrennt haben, damit die Bibliothek der italienischen Schweiz sie besitze. Und weiter: durch die Ausstellungen ist es gelungen, bei einem breiteren

Publikum – auch bei Gebildeten – das Bewußtsein der Wichtigkeit eines Dokuments zu wecken, des möglichen bibliographischen Wertes einer ganz bescheidenen Broschüre, eines noch so unscheinbaren, abgegriffenen Büchleins. Und wir möchten mit einem Erlebnis schließen, das uns gerührt hat: der Straßenkehrer, der – nach einer Ausstellung von Tessiner historischen Schriften – zu uns kam mit der Frage, ob man jene alten Broschüren, die er bei den Abfällen gefunden hatte, aufbewahren solle...

(Deutsch von *Ilse Schneiderfranken*)

## DER BIBLIOPHILE UND MÄZEN SERGIO COLOMBI

(1887–1972)

Der Hinschied Sergio Colombis bedeutet auch für unsere Tessiner Kantonsbibliothek einen schmerzlichen Verlust, denn er war ein Freund unseres Instituts. Das hat er vor einigen Jahren bewiesen, als er aus seiner Privatbibliothek eine Anzahl außerordentlich wertvoller Werke herausnahm, um sie uns und folglich auch seiner Heimat zu schenken. Es waren hundert Inkunabeln, hundert Bände, die aus der Presse berühmter Buchdrucker des 15. Jahrhunderts hervorgegangen sind. Es war eine Gabe, die an diejenigen der humanistischen Bankiers der Renaissance, an die großen Mäzene aus den Familien der Medici und der Malatesta erinnert, ein fürstliches Geschenk, das er uns mit der Einfachheit eines Franziskaners überreichte. Mit dieser Geste wollte er das Andenken seines Vaters, Dr. Luigi Colombis, ehren, eines hochkultivierten und verantwortungsbewußten Magistraten und hervorragenden Juristen, Sohn eines verbannten Mailänders, welcher an der Epopöe der «Fünf Tage» teilgenommen und dann bei uns, in Bellinzona, eine fruchtbare Tätigkeit als Drucker, Verleger und Buchhändler begonnen hatte.

Unsere Bibliothek war – das wußte Signor Sergio Colombi – schon im Besitz von unge-

fähr achtzig Inkunabeln, doch waren dies zumeist theologische und in lateinischer Sprache abgefaßte Werke. Das war nur natürlich, handelte es sich doch um eine Sammlung, die aus tessinischen Klosterbibliotheken stammte und die vor wenig mehr als einem Jahrhundert, in einem bestimmten historischen Augenblick, an den Staat gelangt war. Die Inkunabeln jedoch, die Sergio Colombi in voller Absicht für uns ausgewählt hatte, waren humanistischen Inhalts und zumeist in der Vulgärsprache geschrieben. Das war ein unverhoffter Zuschuß zu unserem antiken Grundstock. Bereichert durch diese wesentlichen frühesten Texte in unserer Sprache, konnte unser Bestand somit schon von den Ursprüngen an und in offensichtlichster Art die Physiognomie der Bibliothek der italienischen Schweiz bekunden.

Signor Colombis Aufmerksamkeit war von dem großen antiquarischen Buchhändler aus Lucca, Giuseppe Martini, der sich dann in Lugano niedergelassen hatte, auf die antike Bibliophilie hingelenkt worden. Martini war ein Homo bibliographicus im vollsten Sinne des Wortes, und Colombi war stolz darauf, in ihm einen Lehrer gefunden zu haben. Beim Sammeln antiker Bücher wählte er, als Ken-

ner, seltenste, um nicht zu sagen manchmal nur als Einzelstücke vorhandene Werke aus. Aus diesem Bestreben kann man ableiten, welchen Wert die Inkunabeln haben, die er der Kantonsbibliothek schenkte. Für humanistische Studien stellt der Colombi-Bestand – als wesentliches Zeugnis der ungeheuren Vielfalt italienischer Kultur des 14. und 15. Jahrhunderts – einen unschätzbaren Wert dar. Hier möchten wir an die Verwunderung erinnern, die ein berühmter Kenner des Humanismus, Professor Giuseppe Billanowitsch von der katholischen Universität in Mailand, äußerte, als er vor den Ausstellungsvitrinen dieser Inkunabeln stand, mit denen die Bibliothek vor Jahren ausgestattet worden war. Er war nach Lugano gekommen, weil wir ihn eingeladen hatten, sie einzuweihen. In seiner glänzenden Ansprache unterstrich er nachdrücklich den kulturellen Wert der Colombi-Bände, die Bedeutung der Werke in der Vulgärsprache und die glückliche Auswahl derselben. Diese Auswahl umfaßt die bedeutendsten Autoren, deren Namen sich mit denen der ersten großen deutschen und italienischen Drucker vereinen, die vor allem in Italien, dann aber auch in Paris, Straßburg und Basel tätig waren. Doch die Auswahl, die Signor Colombi für uns traf, ist nicht nur wesentlich, sie ist auch rührend: Zu den eindrucklichen, sehr seltenen Ausgaben der *Divina Commedia* von Dante wollte er auch die ältesten Beispiele volkstümlicher gedruckter Literatur hinzufügen, damit auch diese bescheidenen Stimmen nicht fehlten, die jetzt aus der Sammlung aufklingen, um uns jene Ergriffenheit zu vermitteln, die unsere im Entstehen begriffene Sprache in uns auslöst.

Ich hatte eines Tages die Ehre, in Sergio Colombis Bibliothek eintreten und dort die seltensten und schönsten Stücke bewundern zu dürfen. Da sah ich Kodizes, die auf erstaunliche Art mit Miniaturen geschmückt waren, wunderbare Stundenbücher und all das, was ein verwöhnter Bibliophiler zu seiner Freude sammeln mag.

In dieser seiner Bibliothek muß Sergio Colombi in einer – infolge der Hochwasserkata-

strophe, welche die Nationalbibliothek in Florenz betroffen hatte – angstvollen Stunde, in seiner besondern geistigen Vornehmheit gedacht haben, er müsse etwas tun, das angesichts von so viel Unheil einen Trost bedeuten könnte, und er hat aus einem Bücherregal einen Kodex von unschätzbarem Wert herausgenommen: «Das befreite Jerusalem», abgeschrieben vom Kardinal Scipione Gonzaga, einem Freund und Ratgeber Tassos. Dieses infolge der zahlreichen Zusätze und Varianten, die dem Originaltext beigefügt waren, enorm wertvolle Werk hat er mit seiner gewohnten aristokratischen Einfachheit der vom Unglück betroffenen Bibliothek geschenkt. Damals fand eine offizielle und gleichzeitig intime und rührende Feier im Beisein von Persönlichkeiten der florentinischen und römischen Bibliothekswelt statt.

Die italienische Regierung war für eine solche Geste nicht unempfänglich. Wie bekannt wurde, hat sie ihm in der Brera in Mailand, ebenfalls in offiziellem, aber intimmem, eindrucklichem Rahmen, eine Goldmedaille überreicht. Und auch der Brera schenkte Sergio Colombi bei dieser Gelegenheit eine (Lodovico il Moro betreffende) Inkunabel, welche die sehr reich dotierte Mailänder Bibliothek noch nicht besaß. Auch für die Brera war diese Gabe einer Inkunabel ein Ereignis. Uns und seiner Heimat aber hat Sergio Colombi hundert Inkunabeln überlassen – fürwahr ein königliches Geschenk. Dieses Weggeben von Büchern, die ihm so teuer waren und die er als leidenschaftlicher Bibliophile zu einer Zeit seines Lebens verschenkte, da er sie noch hätte genießen können, hat in der Welt der Kenner einen märchenhaften Eindruck hinterlassen.

Für diese Geste, die er an einem denkwürdigen Abend des Jahres 1969 zugunsten der Kultur vollzog, verlieh der Rotary-Klub in Lugano Sergio Colombi die Würde eines Ehrenmitgliedes und feierte ihn in einstimmiger Teilnahme und erfüllt von Begeisterung und Dankbarkeit. *Adriana Ramelli*

(Deutsch von Hannelise Hinderberger)